

# Erlebt und erfahren : stille Nacht, heilige Nacht

...

Autor(en): **Ritter-Wittwer, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **61 (1990)**

Heft 12

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810166>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Stille Nacht, heilige Nacht . . .

Von Erika Ritter-Wittwer

»Komm!«

Mein Mann legt mir den Arm um die Schulter.

«Komm! Es ist überstanden. Die Kinder schlafen. Die Besucher sind weg. Wir beide feiern jetzt endlich Weihnachten. Es geht mir wie dir: Wenn ich denke, dass dieser Rummel ‚das Fest‘ sein soll, könnte ich heulen vor Elend.»

Wir setzen uns still in die Stube. Eine einsame Kerze brennt. Endlich! Stille Nacht, heilige Nacht! Der 26. Dezember steht schliesslich auch im Kalender.

Warum war es wieder so gekommen? Ich hatte mich voller guter Vorsätze bereits im September mit dem Fest beschäftigt und, an regnerischen, trüben Nachmittagen, oh Schreck, mit den Kindern gebastelt.

«Es fröit eim halt viel meh, wes sälber gmacht isch.»

Das begreife ich ja. Also Gotte, Götti, Grosseltern mal zwei; das sind bei drei Kindern vier mal drei, zwölf Geschenke. Zwölf verschiedene Ideen und ja nicht dasselbe wie im letzten Jahr. Zu meiner Schande bin ich als Bastlerin eine Versagerin. Nie so sehr wie in der Vorweihnachtszeit wird mir bewusst, dass mir wichtige Talente zur perfekten Mutter fehlen. Viel lieber streife ich mit der Jungmannschaft durch die Wälder. Zum Glück ist meine Freundin ein kleines Bastelgenie und hilft mit Vorschlägen aus. Menüpläne, Einladungen. Wer kommt wann?

«Bei Euch ist es immer so gemütlich.»

Versli und Liedli übten wir zum Guetzlibacken. Die Päckli waren rechtzeitig auf der Post. Das ganze Management klappte, aber «Weihnachten» war es nicht.

«Nie mehr.»

Mein Mann nimmt den Kampf auf.

«Das war das letzte Mal. Nächstes Jahr feiern wir mit den Kindern allein den Heiligen Abend. Kein Baum, keine Geschenke. Wir packen den Rucksack und gehen gegen Abend in den Wald.»

Das war vor drei Jahren.

Der Frühling kam, der Sommer, der Herbst, und wie alle Jahre wieder näherte sich die Weihnachtszeit. Unser Plan stand fest: Waldweihnachten mit der Familie. Erst am Tag darauf sollte das gemeinsame Essen mit den Grosseltern und die Geschenke folgen. Wie werden die Kinder reagieren?

«Toll, das ischs! Immer das Gschtürm i dr Wohnig. U wenn i dänke, all die Böimli wo gäng gschnitte wärde. Das isch ömel nid Umwältschutz.»

Als Fünftklässler wird man umweltbewusst.

Beatrice hat Bedenken: «Cha ni de am Andreas si Taschelampe u dr Pfadi-Dolch ha?»

Adrian ist begeistert: «Mueti, nämer de d Guetzibüchse o mit? «

Vati bringt eine Stallaterne und Petrol mit nach Hause. «Usprobiere, usprobiere!» Die ganze Familie belagert den Tisch in der Wohndiele. «Die brönnt ja sogar.» Ohne kritische Bemerkung des Ältesten geht es nicht.



Was ist ein Jahr? Ein Jahr ist wie ein leerer Karton. Die Zeit erzählt in Erlebnissen, nicht in Jahren.

Monika Marou

Der 24. Dezember kommt. Es ist grau, feucht und unfreundlich. Wir freuen uns trotzdem. Der Rucksack steht bereit: Kerzenhalter, Kerzen, Silberfäden, Zündhölzer, Notenhefte und Flöten sind sorgsam verpackt. Dazu die Apotheke und einige Taschentücher. Man kann nie wissen.

Es regnet fein. Eingemummt in Windjacken und Pelerinen, mit hohen Stiefeln an den Füessen lässt uns das Wetter kalt – wir haben warm.

Unser Plätzchen haben wir längstens ausgesucht. Etwas abseits vom Weg, im Jungholz liegt eine kleine Lichtung, eingerahmt von mannshohen Tännchen. Dort verteilen wir Kerzenhalter, Kerzen und Silberfäden. Vati zündet an. Er hat etwas Mühe, es windet. Andreas springt von einer zitternden Flamme zur andern und schützt mit den Händen die sterbenden Lichtlein ab. Nur die Petrolampe brennt ruhig und gibt die nötige Helle für unsere Flötenhefte. Wie klein und verloren die Lieder zwischen den stummen, dunklen Tannen tönen. «Mueti, lue dert. Was isch das?»

Es ist nichts. Der suchende Strahl der Taschenlampe beweist es. Adrian verschwindet immer wieder in der Finsternis.

«Adrian, wo bisch jetz wieder?»

«He dänk da. Gsehsch mi nid? Oemu i gseh di.»

Ich erzähle die Weihnachtsgeschichte. Der Regen tropft uns langsam von den Kapuzen auf die Nasen. Vatis Brille wird blind vor Nässe.

«Mueti, i ha nassi Füess.»

Adrian tanzt von einem Bein aufs andere. «Mueti, i sött.»

Andreas zündet regelmässig die vom Wind ausgeblasenen Kerzen an. Es ist ganz dunkel geworden. Aus dem Regen wird Schnee und die Kerzen brennen überhaupt nicht mehr.

«Mueti, tue mi trage. Mini Füess tüe weh.»

Tiefend vor Nässe packen wir unsere Mitbringsel in den Rucksack zurück. Bis wir bereit sind, hat der Wind aufgehört, und es schneit leise. Vati leuchtet mit der Laterne den Weg aus. Andreas zündet von hinten mit der Taschenlampe zu den Füßen. Beatrice trägt eine Kerze und Adrian kämpft auf meinen Armen mit dem Schlaf. Still wandern wir den Weg zurück, jedes mit seinen Gedanken beschäftigt und doch um ein gemeinsames Weihnachtserlebnis reicher.

Stille Nacht, heilige Nacht!

### Nachtrag

Ein Jahr lang fanden Sie, liebe Leserinnen und Leser, im Fachblatt die Beiträge «Erlebt und erfahren». Mit der Weihnachtsgeschichte geht unsere Reihe zu Ende.

Die Erlebnisse mit den Kindern sind zur Erinnerung geworden, die Familienstruktur hat sich massgeblich verändert. Im September brachte die Post zwei Karten. Die erste trug die Handschrift unserer Schwiegertochter:

Unser Kind, nun bist du da.  
Sei unser Gast  
am Anfang deines Weges.

Die zweite Karte stammte von der Patin unseres Ältesten. Sehen Sie selbst...



Ich denke mir, dass bis zu meiner Pensionierung Nikolaus (und wohl auch Co?) für neuen Erzählstoff sorgen werden.

Erika Ritter

## Affektive Erziehung im Heim

Handeln im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Justiz

Kinder können sich psycho-sexuell frei entwickeln, wenn sie Zutrauen zu sich selbst und zu anderen Menschen aufbauen lernen. Dafür benötigen sie affektive Zuwendung, die sich auch und vor allem im Körperkontakt und in zärtlichen Gesten ausdrückt. Körperlichkeit und Zärtlichkeit sind demnach unentbehrliche Basisbestandteile einer jeden Erziehung – auch der Erziehung im Heim.

Körperlichkeit steht jedoch immer auch in der zweifachen Gefahr, einerseits das für die Entwicklung des Kindes förderliche Mass zu überschreiten und andererseits an die Grenzen des sittlichen Empfindens des Durchschnittsbürgers zu stossen, der beim institutionellen Erziehungsauftrag misstrauischer urteilt als in der Familie. Die Justiz übernimmt hier die vornehme Aufgabe, Menschen, vor allem Kinder und Jugendliche, die in einem entwicklungsbedingten Abhängigkeitsverhältnis stehen, vor derartigen Übergriffen zu schützen.

Erziehung überhaupt, in besonderem Masse aber Erziehung in Heimen und Anstalten, bewegt sich also in ihrem affektiven Bereich ständig im Spannungsfeld zwischen den Erfordernissen und Ansprüchen der Pädagogik und den schützenden Bestimmungen und Regeln der Justiz. Dem Erziehenden stehen aber für diese anspruchsvolle Aufgabe noch keine klaren Handlungshilfen zur Verfügung. Um diesem Mangel zu begegnen, hat sich eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe Affektive Erziehung im Heim gebildet, der Heimleiter, Pädagogen, Psychologen, Mediziner und Juristen angehören. Das Material, das sie bis jetzt aufgearbeitet hat, ist nun als 93seitige A 4-Broschüre unter dem Titel «Affektive Erziehung im Heim. Handeln im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Justiz», im VSA-Verlag erschienen. Einer grundsätzlichen Betrachtung der ganzen Problematik folgt eine reiche Sammlung authentischer Beispiele von problematischem affektiv-erzieherischem Verhalten im Heim. Zu jedem Beispiel werden in übersichtlicher Form pädagogische und juristische Erwägungen angestellt und zu allgemeinen Merkpunkten und Leitlinien für die Praxis der affektiven Erziehung im Heim verdichtet.

Die Broschüre «Affektive Erziehung im Heim» wird von ihren Autoren als Werkstattbericht bezeichnet, um damit zu dokumentieren, dass die Arbeitsgruppe gerne Anregungen von engagierten Lesern in die weitere Bearbeitung der Problematik aufnimmt. «Affektive Erziehung im Heim» kann zum Preis von Fr. 21.50 (inkl. Versandkosten) beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstr. 2, 8008 Zürich, bezogen werden.

## Bestellung

Wir bestellen hiermit

..... Exemplar(e) der Broschüre «Affektive Erziehung im Heim. Handeln im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Justiz.», herausgegeben von der Arbeitsgruppe Affektive Erziehung im Heim, zum Preis von Fr. 21.50 (inkl. Versandkosten).

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Name und  
Adresse des Heims \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_

Bitte senden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung,  
Seegartenstr. 2, 8008 Zürich